

Zeitschrift: Librarium : Zeitschrift der Schweizerischen Bibliophilen-Gesellschaft = revue de la Société Suisse des Bibliophiles
Herausgeber: Schweizerische Bibliophilen-Gesellschaft
Band: 62 (2019)
Heft: 2

Rubrik: Jahresversammlung der Schweizerischen Bibliophilen-Gesellschaft in Überlingen und Gaienhofen : 4. und 5. Mai 2019

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 10.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

JAHRESVERSAMMLUNG
DER SCHWEIZERISCHEN BIBLIOPHILEN-GESELLSCHAFT
IN ÜBERLINGEN UND GAIENHOFEN

4. und 5. Mai 2019

Gerade noch rechtzeitig, bevor der Regen einsetzte, konnten wir von einer Aussichtsterrasse unter großen Bäumen aus dem Palastgarten einen unvergesslichen Blick auf die Stadt Überlingen und den Bodensee genießen! Danach begrüßte der neue Präsident Alex Rübel gut 60 Teilnehmer im wunderschönen barocken Saal des Patrizierpalasts der Reichlin von Meldegg, in dem sich heute das Städtische Museum befindet und wo wir gleichzeitig Gast der Leopold-Sophien-Bibliothek waren. Der Gastgeber vor Ort, Oswald Burger, noch drei Wochen Vizebürgermeister von Überlingen, hieß uns herzlich willkommen und betonte die schon immer engen Verbindun-

gen zur Schweiz. Er vermittelte uns einen lebhaften Blick auf die Geschichte der Stadt, die – da das genaue Gründungsdatum umstritten ist – sowohl 2020 wie 2023 ihr 1250-Jahr-Jubiläum feiert. Die Ortschaften in der Gegend sind alemannischen Ursprungs. Der Name «Iburinga» wurde erstmals 770 in St. Gallen urkundlich erwähnt. Die geografische Lage an der schmalsten Stelle des Bodensees war eine ideale Voraussetzung zum Aufstieg zu einer blühenden Handelsstadt, die schon früh intensiven Weinbau und wichtigen Handel mit Getreide betrieb. Schon in der Stauferzeit unter Friedrich I. Barbarossa verwaltete sie sich als Reichsstadt selbstständig,



Blick auf Überlingen am Bodensee (Foto: Autorin).

1180 wurde ihr das Marktrecht verliehen und im frühen 13. Jahrhundert wurde aus dem Markt eine «königliche Stadt». Nach dem Aussterben der Staufer wurde Überlingen als Reichsstadt Teil des Heiligen Römischen Reichs. 1462 baute sich Andreas Reichlin von Meldegg, als Arzt in Konstanz zu Reichtum gekommen, an der höchsten Stelle der Stadt Überlingen diesen Palast. Im 16. Jahrhundert folgten kriegerische Ereignisse aufgrund der Reformation. Unter Kaiser Maximilian wurde Überlingen gezwungen, katholisch und reichstreu zu bleiben und sich nicht der Eidgenossenschaft anzuschließen. In der Zeit des Dreißigjährigen Krieges wurde die Stadt von den Schweden belagert, wobei die Bürgerschaft gelobte, auf alle Ewigkeit eine feierliche Prozession abzuhalten, sollten die Schweden unverrichteter Dinge abziehen. Eine Woche nach unserem Besuch fand die erste der zwei jährlichen Prozessionen statt, die im Gedenken an den schwedischen Überfall im Mai 1632 und an die Belagerung im Juli 1634 durchgeführt werden. Heute ist Überlingen als Alterswohnsitz begehrt, weswegen sie nach Baden-Baden die Stadt mit der zweitältesten Bevölkerung in Baden-Württemberg ist; auch viele Schweizer lassen sich hier nieder.

In einem zweiten Teil kam Oswald Burger auf die Entstehung der Leopold-Sophien-Bibliothek (LSB) zu sprechen, wovon wir bereits ausführlich von ihm im «Librarium I/2019» lesen konnten. Bedeutendste Schenkung war die mehr als 10 000 Bände umfassende Privatbibliothek des Dekans und Stadtpfarrers Franz Sales Wocheler (1778–1848). Auf dessen Ersuchen gestattete das großherzogliche Paar Leopold und Sophie, die Stiftung nach ihnen zu benennen; sie hatten allerdings die Bibliothek selber nie besucht! Hier befinden sich mehr als 600 illustrierte Handschriften und Wiegendrucke, die im Überlinger Inkunabel-Katalog erfasst sind, vorhanden sind weiter die Literatur der Aufklärung und der Klassiker, Bücher über die Frei-

maurer und Rosenkreuzer. Wochelers Pendant als aufklärerischer Reformator war der Generalvikar Ignaz Heinrich Freiherr von Wessenberg in Konstanz. Seit 1996 ist die Bibliothek im Steinhaus untergebracht, nachdem die Bücher zeitweise ein kümmerliches Dasein – in Kisten verpackt – fristeten. 1937 erfolgte eine Aufteilung in eine Volksbücherei und eine wissenschaftliche Bibliothek, mit der Folge, dass die wertvollen Bestände nicht von den Nationalsozialisten beachtet wurden. Dadurch überlebten die «Judaica», auf die sich Oswald Burger bei seiner Präsentation konzentrierte.

Aus den Beständen der LSB hatte die Bibliothekarin Claudia Vogel für uns Folgendes aufgelegt; einiges davon ist im «Librarium» abgebildet:

- «Ahnung» von Robert Schumann, ein Geschenk des Komponisten an einen Überlinger, ein Klavierstück, das nur vier Minuten dauert und jahrelang unbeachtet blieb. Es bildet eine Vorstufe zu seinen Kinderliedern.
- Theologische Handschriften aus dem 14. Jahrhundert, bei denen als Einbandmaterial hebräische Handschriften verwendet wurden. Die Kette, mit der das Buch im Kloster am Lesepult angekettet war, ist immer noch vorhanden.
- «Reise ins Heilige Land» des Mainzer Domherrn Bernhard von Breidenbach, das älteste mit jüdischer Thematik und zugleich eines der schönsten Bücher der LSB, eine Inkunabel von 1486. Sie stammt aus dem Dominikanerinnenkloster Gnadenzell bei Münsingen, das bereits 1534 aufgelöst wurde. Wir hatten davon vor einem Jahr in der Universitätsbibliothek Bern die Ausgabe nach 1502 aus Speyer von Peter Drach zu sehen bekommen.
- Hebräische Bibel von Daniel Bomberg, 2. Auflage für Christen, 1521 in Venedig gedruckt.
- «Tela ignea Satanae» von Johann Christoph Wagenseil (1681) aus dem Besitz

von Georg Kefer, einem Freund Wochelers. Der Autor vertrat eine offene Haltung dem Judentum gegenüber. Der Band wurde 1789 aus dem Brand des Klosters St. Georgen in Villingen gerettet. Ein daraus stammendes Konterfei Wagenseils bildete das Titelbild für die Einladung zu unserer Tagung.

- «Wilhelm Tell» von Friedrich Schiller, eines der beiden noch existierenden Exemplare der Erstausgabe mit eigenhändigen Notizen des Dichters. Im Herbst 1804 erschienen, ist es seine letzte Veröffentlichung. Schiller war mit einigen Entscheidungen des Setzers nicht einverstanden und notierte am Rand Gestaltungshinweise für eine Neuauflage. Möglicherweise verkaufte Schillers Sohn Karl das Exemplar 1820 an Franz Sales Wocheler.

Oswald Burger wies auch auf Hermann Levinger, Landrat des Amtsbezirks Überlingen von 1904 bis 1930, hin, der, als Jude geboren, während seiner Studienzeit zum Christentum übertrat. Er war Repräsentant des Großherzogs in dieser Stadt; auch gab er 1921 die Anregung zum Bau des Pfahlbaumuseums Unteruhldingen. Ob schon protestantischer Christ, wurde er im Alter als Jude verfolgt, weshalb er sich 1944 mit seiner Tochter das Leben nahm. Seine Bücher und sein Nachlass sind in die Leopold-Sophien-Bibliothek gelangt.

Nächste Station an diesem Nachmittag war das Rathaus, das aus dem 14. und 15. Jahrhundert stammt. Im spätgotischen Rathaussaal, in dem der Gemeinderat alle drei Wochen tagt, empfing uns Uwe Stett. Seit über 500 Jahren wird der eindruckliche Raum fast täglich genutzt, ist doch auch das Standesamt hier tätig. Zwischen 1490 und 1494 stattete der Ravensburger Bildhauer Jakob Russ das Innere dieses Schmuckstücks von einem Saal aus. Im Wandtäfer schuf er Figuren, welche die Stände des Heiligen Römischen Reichs darstellen; zentral waren drei von der Standesordnung unab-

hängige Figuren: Christus als Weltenrichter sowie die Muttergottes und Johannes. Über der Eingangstür als Schutzpatron der Stadt steht der heilige Nikolaus sowie als Schutzpatron des Reiches der Erzengel Michael, zwischen ihnen die Wappen von Kaiser und Reich. Kaiser Karl V. verlieh Überlingen 1528 ein neues Wappen. In der Ecke bewunderten wir einen Ofen aus Gusseisen von 1570, der bis in die 1960er-Jahre noch mit offenem Feuer beheizt wurde. Uwe Stett wies abschließend auf die politische Struktur der Gemeinde hin: Es gibt den Oberbürgermeister, der ad personam für acht Jahre gewählt ist, sowie 26 Gemeinderäte, für fünf Jahre gewählt. Ende Mai finden Kommunalwahlen statt, bei denen Oswald Burger nicht mehr kandidiert.

Vor dem festlichen Nachessen im Bad Hotel Überlingen fand die Generalversammlung der Gesellschaft statt. Neben der Behandlung der statutarischen Geschäfte nahmen die Teilnehmenden Kenntnis vom Rücktritt der Vorstandsmitglieder Aglaja Huber und Christoph Zollikofer. Neu in den Vorstand wurden Jacques Berchtold und Gian-Reto Schulthess gewählt. In seiner Tischrede dankte Alex Rübel den Gastgebern vor Ort und seinen bisherigen und neuen Vorstandskollegen für ihren Einsatz, auch um die Organisation dieser Tagung. Er kam nochmals auf den «Wilhelm Tell» zu sprechen, den Goethe im Weissen Buch von Sarnen entdeckt, jedoch seinem Kollegen Schiller zum Verarbeiten überlassen hatte! Ein Höhepunkt für Alex Rübel unter den Exponaten war die hebräische Bibel mit ihren Anmerkungen. Diese hätten durchaus von Konrad Pellikan stammen können, dem Hebraisten von Zwingli. Nachdem Erasmus von Rotterdam das griechische Neue Testament 1516 kritisch herausgegeben hatte, diskutierten die Zürcher Theologen, neben Pellikan Leo Jud als Lateiner, Zwingli als Gräzist, die verschiedenen Übersetzungen Vers um Vers in der Prophe-



Das Hesse Museum in Gaienhofen (Foto: Redaktor).

zei, woraus die erste gedruckte deutsche Vollbibel, die Zürcher Bibel, entstand, die 1531 bei Froschauer veröffentlicht wurde. Unser Vorsitzender kam dann auf die Geschichte der Stadt Überlingen zu sprechen, die als reichsfreie Stadt eine Zunftverfassung erhielt und in der in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts eine Regierung der Zünfte vorherrschte. Diese verloren unter Napoleon ihren Einfluss. Alex Rübel endete mit einem Gedicht von Hermann Hesse im Hinblick auf unseren Besuch am folgenden Tag.

Spontan berichtete Oswald Burger, welche Berühmtheiten im Bad Hotel, das auf einer Quelle erbaut wurde, abgestiegen waren: im 19. Jahrhundert Ludwig Uhland, ein großer Bibliophiler, der von Tübingen zu Fuß hierher kam; Joseph von Laßberg, der 1830 die Meersburg kaufte und zu einem Eldorado der Literatur gestaltete; 1911 Karl May, mit dunkler Vergangenheit; und 1960 für längere Zeit Theodor W. Adorno, der um ein Haar vor dem Hotel von einem Automobil überfahren worden wäre!

Am Sonntagmorgen besichtigten wir das Hesse Museum in Gaienhofen, wo uns Dr. Ina Appel mit einem Zitat aus Hesses Essay «Eine Bibliothek der Weltliteratur» (1927) empfing und einen Rückblick auf das Leben von Hermann Hesse gab. Geboren in Calw in eine baltendeutsche, pietistisch geprägte Familie, besuchte er die Schule in Calw, die Lateinschule in Göppingen, später das Seminar des Klosters Maulbronn, aus dem er nach wenigen Monaten die Flucht ergriff; dann erlernte er in Tübingen und Basel den Beruf eines Buchhändlers. In der Basler Zeit publizierte er Prosa und Gedichte und unternahm zwei Italienreisen. 1904, nach seinem ersten literarischen Erfolg «Peter Camenzind», war es ihm möglich, seinen Beruf aufzugeben, zu heiraten und eine Familie zu gründen. Mit seiner Frau, der Fotografin Maria Bernoulli, ließ er sich insgesamt acht Jahre in Gaienhofen nieder, um als freier Schriftsteller zu wirken – Hesse hatte sich schon mit 13 Jahren entschieden, «Dichter oder gar nichts» zu sein! Er fand hier nach seinem bisherigen unsteten Leben erstmals Beständigkeit, Stabilität und Beheimatung und genoss die Ruhe. Einkäufe tätigten sie per Boot über den See, und damals war die Sicht bis zur Insel Reichenau möglich. Von hier brach er auch zu seiner längsten Reise nach Indien auf, aber das Klima bekam ihm nicht, sodass er sie vorzeitig abbrach. 1912 übersiedelte er in die Schweiz und lebte später in Montagnola im Tessin; 1923 wurde er Schweizer Bürger.

Ina Appel kam dann auf Hesses kulturpolitische Position im Dritten Reich zu sprechen, ein Thema, das in der gegenwärtigen Sonderausstellung behandelt wird. Zwischen 1933 und 1947 entstanden für Hesse vielschichtige Verflechtungen, die den Schriftsteller zwischen der Schweiz, der deutschen Emigration und der nationalsozialistischen Diktatur buchstäblich «zwischen die Fronten» geraten ließ. Hesse war Autor im S. Fischer-Verlag und diesem verpflichtet, auch als dieser in den Peter

Suhrkamp-Verlag Berlin übergang. Paradoxerweise wurde Hesse als Schweizer von nationalsozialistischen Propagandisten als «Volksverräter», aber auch vonseiten der französischen Emigrantenpresse als «Aushängeschild» des Dritten Reiches angegriffen. Als Folge der publizistischen Angriffe stellte Hesse 1936 seine Rezensionstätigkeit ein. Er beharrte auf der Ablehnung einer Politisierung seiner eigenen Person und damit auf öffentlichem Stillschweigen und allein auf dem Ausdruck durch seine schriftstellerische Arbeit. Diese pazifistische Haltung sowie die Verweigerung politischer Parteinahme gehören zu Hesses weltanschaulichem Fundament und seiner religiösen Gesinnung. Für seinen Versuch, allen politischen Bedenken zum Trotz als Autor im nationalsozialistischen Regime präsent zu bleiben, zahlte Hesse letztlich einen hohen Preis, sowohl materiell als auch ideell. Nachdrucke zahlreicher Werke durften nach 1933 nicht mehr gedruckt werden. Hesse geriet zunehmend zum unerwünschten Autor. Er musste mit dieser Ambivalenz leben, und seine Einkünfte sanken entsprechend. 1943 veröffentlichte er seinen letzten Roman «Das Glasperlenspiel» in kleiner Auflage in der Schweiz, erst 1946 konnte dieses Werk in Deutschland erscheinen. Der Vorrat seiner Bücher, der am Ende des Krieges in Berlin blieb – «damit räumte eine amerikanische Bombe auf!» 1946 wurde Hesse mit dem Nobelpreis für Literatur ausgezeichnet, den er jedoch nicht persönlich entgegennahm.

Zum Museum gehört das alte Bauernhaus, das Hesse mit seiner Familie von 1904 bis 1907 bewohnte. Hesse sprach später von seinem «Gaienhofener Umweg», wie er seine acht Jahre am Bodensee nannte. In der Dauerausstellung begegneten wir Hesses Schreibpult und seiner Schreibmaschine, die dreimal mehr als das Pult gekostet hatte. Er sei der Einzige in Gaienhofen gewesen, der Maschine schreiben konnte. Hesse hat 42 000 Briefe selber geschrieben, und nach dem Krieg erhielt er

bis zu 400 Briefe pro Tag! Er war Humanist und daher der Menschheit verantwortlich. Ein Rundgang durch die gegenwärtige, sehr informative Sonderausstellung «Ein Panzer gegen die hässliche Zeit – Hesses «Glasperlenspiel» im Dritten Reich» unterstrich die obigen Ausführungen von Ina Appel anschaulich und detailliert.

Die Bibliophilen begaben sich anschließend zum Mittagessen ins Hotel Höri am Bodensee in Gaienhofen/Hemmenhofen, direkt am See gelegen, wo unsere Tagung einen wohlgeratenen schönen Abschluss fand.

Marianne Isler

LIBRARIUM II/2019

Die Mitarbeiter dieser Nummer:

Dr. phil. Peter Bichsel
Gerechtigkeitsgasse 2, 8001 Zürich
mail@finebooks.ch

Dr. Jochen Hesse
Leiter Graphische Sammlung und Fotoarchiv
Zentralbibliothek Zürich
Zähringerplatz 6, 8001 Zürich
jochen.hesse@zb.uzh.ch

Marianne Isler
Keltenstraße 12, 8044 Zürich
MarianneIsler@gmx.ch

Dr. phil. Rolf E. Keller
Kunsthistoriker
Seestraße 67, 8002 Zürich
rolf-keller@sunrise.ch

Dr. phil. Anna Lehniger
Kunsthistorikerin
Rötelssteig 4, 8037 Zürich
a.lehniger@gmx.ch

Dr. phil. Urs B. Leu
Leiter Abteilung Alte Drucke und Rara
Zentralbibliothek Zürich
Zähringerplatz 6, 8001 Zürich
urs.leu@zb.uzh.ch

Dr. phil. Albert von Brunn
Segantinssteig 3, 8049 Zürich
Albert.vonbrunn@gmx.ch

DIE SCHWEIZERISCHE BIBLIOPHILEN-GESELLSCHAFT
DANKT IHREN JAHRESDONATOREN UND GÖNNERN

2008	Georg und Berta Schwyzer-Winiker Stiftung, Zürich
2009	Claire Sturzenegger-Jeanfavre Stiftung, Basel
2010	Hans Konrad Rahn, Zürich
2011	Immobilien-gesellschaft zum Baugarten, Zürich
2012	Familien-Vontobel-Stiftung
2013	Pierre Koller, Zürich
2014	Swiss Re, Zürich
2017	Grütli Stiftung Zürich

Vorsitzender/Président

Dr. Alex Rübel
Zürichbergstrasse 36, 8044 Zürich

Vizepräsidentin/Vice-Présidente

Prof. Dr. Susanna Bliggenstorfer
Austraße 15, 8604 Volketswil

Aktuarin/Secrétaire

Marianne Isler
Keltenstrasse 12, 8044 Zürich

Quästor/Trésorier

Eduard R. Fueter
Alte Landstrasse 95, 8804 Au ZH

Beisitzer/Assesseurs

Prof. Dr. Jacques Berchtold
Directeur Fondation Martin Bodmer
Route Martin Bodmer 19-21, 1223 Cologny GE

lic. iur. Adrienne Blass
Sonnenbergstrasse 51, 8032 Zürich

Dr. Nicola Schneider
Schönbühlstrasse 22, 8032 Zürich

lic. iur. et oec. Gian-Reto Schulthess
Ottikerstrasse 34, 8006 Zürich

www.bibliophilen-gesellschaft.ch

Redaktion/Rédaction

Dr. Wolfram Schneider-Lastin
Cäcilienstrasse 6, 8032 Zürich
email@swissedit.ch

Jahresbeitrag/Cotisation annuelle
Fr. 200.- (Junioren bis 27 Jahre Fr. 100.-)

Beilagen/Ajoutées
Preis auf Anfrage

Zahlungen/Paiements

PostFinance:
IBAN: CH47 0900 0000 8005 2303 4
Zürcher Kantonalbank:
IBAN: CH33 0070 0350 0639 5608 2
Postbank Stuttgart (Euro-Konto):
IBAN: DE70 600 100 7000 6018 9706

Reproduktionen/Satz/Druck/Spedition
(Versand von Einzelexemplaren)

Wolfau-Druck AG
Zur Wolfau, Lagerstrasse 6, 8570 Weinfelden
wolfau-druck@bluewin.ch

Ausrüstung

Bubu AG
Isenrietstrasse 21, 8617 Mönchaltorf

International Standard Serial Number
SZ ISSN 0024-2152

Die Exemplare für die Mitglieder der Schweizerischen Bibliophilen-Gesellschaft sind nummeriert.

Das vorliegende Exemplar trägt die Nummer:

